

Ausgaben für Nachhilfe – teurer und unfairer Ausgleich für fehlende individuelle Förderung

Prof. em. Dr. Klaus Klemm und Annemarie Klemm
Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung



Ausgaben für Nachhilfe – teurer und unfairer Ausgleich für fehlende individuelle Förderung

Prof. em. Dr. Klaus Klemm und Annemarie Klemm
Im Auftrag der Bertelsmann Stiftung

Inhalt

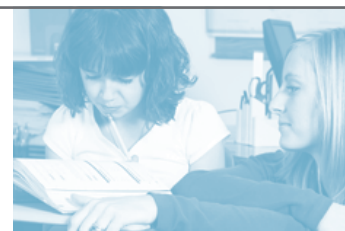
Vorwort	4
Zusammenfassung	7
Nachhilfeunterricht: Begriffliche Abgrenzung und Funktionszuschreibung	9
Empirische Befunde zur Wirksamkeit von Nachhilfeunterricht	12
Nachhilfeunterricht in Deutschland: Empirische Befunde zum Ausmaß	13
Jahresausgaben für Nachhilfeunterricht	17
Literatur	22
Tabellen	24
Über die Autoren	28
Impressum	29

Vorwort

Nachhilfeunterricht gehört heute für viele Kinder und Jugendliche zum Alltag: Knapp 1,1 Millionen Schülerinnen und Schüler nehmen jährlich in Deutschland Nachhilfe in Anspruch. Im Alter von 17 Jahren hat etwa jeder vierte Jugendliche im Laufe seiner Schulkarriere mindestens einmal bezahlte Nachhilfe bekommen. Diese außerschulische Aufarbeitung des Lehrstoffes lassen sich die Eltern einiges kosten. Insgesamt geben sie in Deutschland für den Nachhilfeunterricht ihrer Kinder zwischen 942 und 1.468 Millionen Euro im Jahr aus. Das haben Prof. Klaus Klemm und Annemarie Klemm im Auftrag der Bertelsmann Stiftung in der vorliegenden Studie berechnet.

Besonders alarmierend ist die hohe Inanspruchnahme von Nachhilfe bereits in der Primarstufe. Am Ende der Grundschulzeit – wenn es um die Empfehlung für die weiterführende Schule und damit um eine entscheidende Weichenstellung im deutschen Schulsystem geht – wird Nachhilfeunterricht ein zentrales Thema für viele Schülerinnen und Schüler. Eine Sonderauswertung der IGLU Studie aus dem Jahr 2006 hat ergeben, dass im Durchschnitt der Bundesländer 14,8 Prozent der Viertklässler Nachhilfe im Fach Deutsch erhalten. Dabei gibt es zwischen den Bundesländern deutliche Unterschiede. Während in Baden-Württemberg 18,5 Prozent der Viertklässler Nachhilfe in Deutsch bekommen, sind es in Mecklenburg-Vorpommern nur 8,8 Prozent.

Nachhilfe ist in unserem Bildungssystem längst keine Ausnahme mehr, um kurzfristig schulische Schwächen auszugleichen. Das zeigt die vorliegende Studie. Nachhilfe hat sich vielmehr zu einem etablierten, privat finanzierten Unterstützungssystem neben dem öffentlichen Schulsystem entwickelt. Das ist ein ernstzunehmendes Signal. Schließlich ist die Nachfrage nach privatem Ergänzungsunterricht ein Ausdruck dafür, dass Eltern mit dem Schulsystem unzufrieden sind. Sie haben den Eindruck, dass ihre Kinder im Schulunterricht nicht bestmöglich gefördert werden. Nachhilfe soll diese fehlende individuelle Förderung ausgleichen. Bisherige Studien zur Wirksamkeit von Nachhilfeunterricht bestätigen auch durchaus positive Effekte auf die Schulleistungen der Schülerinnen und Schüler. Die Investitionen in Nachhilfe sind daher aus der Sicht der Eltern sinnvoll. Allerdings können nicht alle Eltern ihren Kindern Nachhilfeunterricht ermöglichen, so dass es vor allem Kinder aus

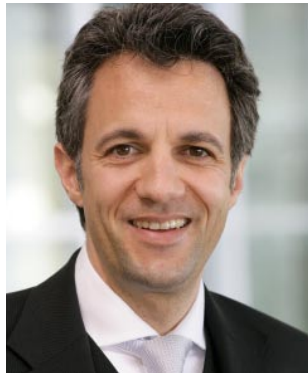


wohlhabenden oder höher gebildeten Elternhäusern sind, die von dieser Möglichkeit der außerschulischen Förderung Gebrauch machen können. Dies verschlechtert die Chancengerechtigkeit eines Bildungssystems.

Ziel eines chancengerechten und qualitativ guten Schulsystems muss es daher sein, Nachhilfe möglichst überflüssig zu machen. Dass das funktioniert, zeigen uns internationale Beispiele wie Finnland, Kanada oder die Niederlande. Dort kommen die Schülerinnen und Schüler weitgehend ohne Nachhilfe aus. Gute Konzepte zur individuellen Förderung der Kinder und Jugendlichen in den Schulen bilden hierfür die Grundlage. Sie sind die Voraussetzung dafür, dass jedes Kind – unabhängig vom Haushaltseinkommen der Eltern – bestmöglich bei der Entfaltung seines individuellen Bildungspotenzials unterstützt wird. Individuelle Förderung muss innerhalb der Schulen geschehen, nicht parallel. Schulen und Lehrkräfte müssen mehr Verantwortung für den Bildungserfolg der Kinder übernehmen. Maßnahmen wie Abschulen und Sitzenbleiben – heute ein häufiger Anlass für Nachhilfeunterricht – sollten die Ausnahme im schulischen Alltag sein. Vielmehr können längeres gemeinsames Lernen in heterogenen Lerngruppen sowie Ganztagschulen die individuelle Förderung und die Chancengerechtigkeit innerhalb des Schulsystems erhöhen.

Mit der Berechnung der Ausgaben für Nachhilfe in der vorliegenden Studie möchte die Bertelsmann Stiftung auf die Bedeutung aber auch auf die Problematik dieser außerschulischen Maßnahmen zur individuellen Förderung von Kindern und Jugendlichen hinweisen. Die Studie zeigt zudem, dass wir generell über Nachhilfe noch viel zu wenig wissen. Daten und Forschungsbefunde zum Nachhilfeunterricht fehlen weitestgehend: Warum entscheiden Eltern, dass ihre Kinder Nachhilfeunterricht erhalten sollen? Welche individuellen Förderbedarfe der Schülerinnen und Schüler werden im öffentlichen Schulsystem nicht erfüllt? Welche Strukturen innerhalb des Schulsystems führen zu einer hohen Nachfrage nach Nachhilfe? Die Antworten auf diese Fragen könnten wichtige Hinweise darauf geben, wie Reformansätze im bestehenden Schulsystem gestaltet werden müssten, um ergänzenden Nachhilfeunterricht möglichst überflüssig zu machen. Bisher sind die hohen Ausgaben für Nachhilfe nur ein deutliches Signal dafür, dass das öffentliche Bildungssystem nicht allen Kindern die

individuellen Lernwege eröffnet, die sie für eine bestmögliche Entfaltung ihrer Potenziale benötigen. Sie zeigen, dass flächendeckend wirksame Konzepte zur individuellen Förderung jedes einzelnen Kindes in das Schulsystem Eingang finden müssen. Dafür setzt sich die Bertelsmann Stiftung mit ihren Bildungsprojekten ein. Mehr Wissen zum bildungspolitischen „Dunkelfeld“ Nachhilfe wäre bei diesem Vorhaben eine große Hilfe.



Dr. Jörg Dräger,
Mitglied des Vorstands
der Bertelsmann Stiftung



Anette Stein,
Programmdirektorin
Wirksame Bildungsinvestitionen

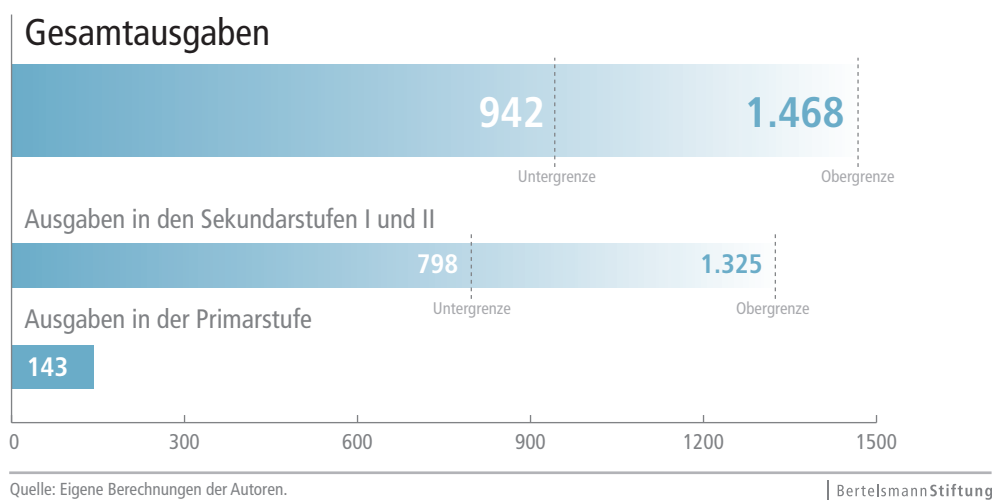


Zusammenfassung

In Deutschland erhalten knapp 1,1 Millionen Kinder und Jugendliche regelmäßig bezahlten Nachhilfeunterricht. Bereits in der vierten Klasse bekommen im Durchschnitt der Bundesländer 14,8 Prozent der Grundschülerinnen und -schüler Nachhilfeunterricht im Fach Deutsch. Das hat eine Sonderauswertung der IGLU Studie aus dem Jahr 2006 gezeigt. Im Alter von 15 Jahren nehmen der PISA Studie aus dem Jahr 2003 zu Folge im Bundesländerdurchschnitt 19,1 Prozent der Jugendlichen Nachhilfe im Fach Mathematik in Anspruch. Insgesamt geben Eltern in Deutschland jährlich zwischen 942 Millionen Euro und 1.468 Millionen Euro für die Nachhilfe ihrer Kinder aus. Aufgrund der schwierigen Datenlage zur Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht werden in dieser Studie jeweils eine Ober- und eine Untergrenze für die Ausgaben für Nachhilfe angegeben. Dabei beruht der Wert der Untergrenze auf einer sehr konservativen Schätzung (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1: Ausgaben für Nachhilfeunterricht in Deutschland

Für Schülerinnen und Schüler der Primarstufe und der Sekundarstufen I und II. Angaben in Millionen Euro.



Auf der Grundlage dieser Gesamtausgaben lassen sich auch die jährlichen Ausgaben für Nachhilfe je Schülerin bzw. je Schüler des allgemein bildenden Schulsystems für das Jahr 2007 ermitteln. Unter der Annahme der niedrigeren Ausgabenschätzung werden in Deutschland durchschnittlich 108 Euro je Schüler bzw. Schülerin an allgemein bildenden Schulen für Nachhilfe ausgegeben. Die Ausgaben für Nachhilfe unterscheiden sich dabei zwischen den Bundesländern deutlich. Die Spannweite reicht von 74 Euro bis 131 Euro je Schüler bzw. Schülerin. Während in den ostdeutschen Bundesländern (ohne Berlin) und in Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz eher wenig Geld für Nachhilfeunterricht ausgegeben wird, sind die Ausgaben in Baden-Württemberg, Hamburg und dem Saarland vergleichsweise hoch.

Generell kommt der Nachhilfe in Deutschland eine vergleichsweise hohe Bedeutung zu. Das zeigt ein internationaler Vergleich: Deutschland liegt bei der Inanspruchnahme von Nachhilfe bei den Fünfzehnjährigen zwar unterhalb des OECD-Durchschnitts von 26,3 Prozent. In den skandinavischen Ländern ist der Anteil der Fünfzehnjährigen, die Nachhilfe bekommen, aber deutlich niedriger: beispielsweise liegt er in Finnland bei nur 2,4 Prozent (vgl. Prenzel u.a. 2004, S. 288). Unter der nicht ganz unbegründeten Annahme, dass der Besuch von Nachhilfeunterricht für die einzelne Schülerin bzw. den einzelnen Schüler mit positiven Wirkungen verbunden ist, mag die Inanspruchnahme von Nachhilfe aus der Sicht der Eltern und ihrer Kinder durchaus sinnvoll sein. Grundsätzlich stellt sich jedoch die Frage, warum in einem öffentlichen Bildungssystem eine derart hohe private Nachfrage nach Nachhilfe besteht. Ein gutes öffentliches Bildungssystem sollte durch individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler gewährleisten, dass für die ganz überwiegende Mehrheit der Kinder und Jugendlichen der Schulerfolg auch ohne zusätzlichen, privat finanzierten Unterricht möglich ist – insbesondere auch deshalb, weil nicht alle Elternhäuser gleichermaßen in der Lage sind, die Mittel für Nachhilfeunterricht aufzubringen. Völlig zu Recht wurde daher bereits vor über zehn Jahren gefordert, die Enttabuisierung des Themas Nachhilfe dürfe nicht „[...] zur Akzeptanz dieser Hilfeform führen, ihr Ziel muss vielmehr in der Verbesserung des schulischen Angebots liegen: eines Angebots, das Nachhilfe auf das unabdingbare Mindestmaß reduzieren muss“ (Abele/Liebau 1998, S. 49).

Im Folgenden wird nach einer kurzen begrifflichen Abgrenzung zunächst die Funktion von Nachhilfeunterricht skizziert (Abschnitt 1). In einem zweiten Abschnitt werden Befunde zur Wirksamkeit von Nachhilfeunterricht dargestellt. Der dritte Abschnitt versucht das Ausmaß der Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht abzuschätzen. Auf dieser Grundlage sollen dann im vierten und letzten Abschnitt die Jahresausgaben beziffert werden.



Nachhilfeunterricht: Begriffliche Abgrenzung und Funktionszuschreibung

Unter Nachhilfeunterricht werden Unterstützungsmaßnahmen für Schülerinnen und Schüler verstanden, die zwar außerschulisch stattfinden, aber einen direkten Bezug zu schulischen Lerninhalten haben. Die Organisationsform dieser Unterstützungsmaßnahmen existiert in sehr unterschiedlichen Ausprägungen, die sich nicht eindeutig voneinander abgrenzen lassen. Daher ist der Einschätzung zuzustimmen, es handele sich um ein „Kontinuum verschiedener Formen der Lernhilfe“ (Jürgens/Diekmann 2007, S. 14).

In dieser Studie werden vor allem die für Nachhilfe aufgewendeten finanziellen Mittel in den Blick genommen, so dass im Folgenden die Bereiche des schulischen Ergänzungsunterricht sowie der Hilfestellung innerhalb der Familie ausgeklammert werden. Im Rahmen des schulischen Ergänzungsunterrichts kommen die Schulen z.B. in Form eines Nachmittagsangebots ihrer Aufgabe der individuellen Förderung nach. Er wird den Schülerinnen und Schülern allerdings ebenso wie Lernhilfen im familiären Umfeld oder durch Freunde kostenlos angeboten. Beide Unterstützungsformen lassen sich deshalb zwar im weiteren Sinne unter dem Begriff „Nachhilfe“ subsumieren, sind aber im hier untersuchten Zusammenhang nicht weiter von Belang.

Die hier vorgelegte kleinere Untersuchung beschränkt sich vielmehr auf den kommerziellen Nachhilfeunterricht. Dieser wird sowohl von institutionell organisierten als auch von privaten Anbietern erteilt. Neben einigen wenigen großen institutionellen Anbietern, die als Franchise-Unternehmen arbeiten, existieren weitere privat geführte Nachhilfeeinrichtungen. Sie bestehen nur als Einzelinstitut oder sind lediglich in einer bestimmten Region vertreten. Zu den privaten Anbietern zählen vor allem Studierende, Lehrkräfte sowie Schülerinnen und Schüler selbst. Belastbare Daten zur privaten Nachhilfe stehen allerdings kaum zur Verfügung.

Da Nachhilfeeinstitute keine Institutionen des staatlichen Bildungssystems sind, ergibt sich die Funktion von Nachhilfeunterricht aus den Beweggründen, die Schülerinnen und Schüler bzw. deren Eltern zur Nachfrage von Nachhilfeunterricht veranlassen. Für die Inanspruchnahme von Nachhilfe gibt es eine Vielzahl von Motiven, die sich den im Folgenden kurz skizzierten vier Kategorien zuordnen lassen (Schneider 2006, S. 133f.; Dohmen 2008, S. 27ff.).

Schülerbezogene Motive

Der Besuch von Nachhilfeunterricht erscheint nahe liegend, wenn sich eine schulische Leistungsschwäche manifestiert – in der Regel in Form von schlechten Noten oder entsprechenden Beurteilungen von Lehrkräften. Nachhilfe wird jedoch nicht nur in solchen Fällen in Anspruch genommen, in denen schlechte Schulleistungen eine zusätzliche, individuell ausgerichtete Förderung angemessen erscheinen lassen: „Erstaunlicherweise ergeben sich nur sehr schwache

Zusammenhänge zwischen der Inanspruchnahme von Nachhilfe und den Leistungsindikatoren (Fachleistungen, Noten) der Jugendlichen“, resümieren Hollenbach und Meier in ihrer auf den Daten der PISA Studie aus dem Jahr 2000 basierenden Analyse (2004, S. 183). Auch die Analyse der Daten aus der Grundschulstudie IGLU aus dem Jahr 2006, kommt zu diesem Ergebnis: Von den Viertklässlern, die in Deutschland im Fach Deutsch Nachhilfeunterricht erhielten, lagen im IGLU-Test 26 Prozent mit ihren Leistungen in den untersten beiden Kompetenzstufen, 51 Prozent in der dritten mittleren Stufe und 23 Prozent in den beiden oberen Kompetenzstufen (vgl. Dohe/Kowoll 2009). Diese Befunde verweisen darauf, dass für die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht weiteren Gründen eine wesentliche Bedeutung zukommt. Sie werden in den drei folgenden Kategorien knapp dargestellt.

Elternbezogene Motive

Die Erwartungshaltung von Eltern an den Schulerfolg ihrer Kinder kann als ein elternbezogenes Motiv gedeutet werden (vgl. BMBF 2004, S. 335). Schülerinnen und Schüler würden demnach Nachhilfeunterricht besuchen, um in einer Schulart mithalten zu können, die zwar möglicherweise nicht ihren Fähigkeiten entspricht, die jedoch aufgrund des dort zu erreichenden Abschlusses auf Wunsch der Eltern besucht wird. Eltern versuchen dadurch annahmegemäß ihren Kindern einen sozialen Aufstieg zu ermöglichen bzw. einen intergenerationalen Statusverlust zu verhindern. Anhand von Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) lässt sich allerdings nicht belegen, dass „[...] der drohende Statusverlust ein eigenständiger Aspekt der Bildungsmotivation ist, der zur Inanspruchnahme von privat bezahltem Unterricht führt“ (Schneider 2004, S. 22). Die Motivation zur Inanspruchnahme von Nachhilfe ist also bei Eltern mit besserer gesellschaftlicher Stellung bzw. hohem Berufsprestige nicht in besonderem Maße ausgeprägt.

Arbeitsmarktbezogene Motive

Anknüpfend an die elternbezogenen Motive erscheint die Hypothese plausibel, dass unabhängig von der beruflichen Stellung der Eltern privater Zusatzunterricht zur Verwirklichung hoher Bildungsziele besucht wird. Arbeitsmarktbezogene Motive liegen also vor, wenn durch Nachhilfe die Wahrscheinlichkeit eines möglichst hohen Bildungsabschlusses gesteigert und auf diese Weise langfristig die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessert werden sollen. Das könnte die oben dargestellten Befunde von Hollenbach und Meier (2004) und Dohe und Kowoll (2009) erklären: Selbst vergleichsweise leistungsstarke Schülerinnen und Schüler sind möglicherweise daran interessiert, ihre Kompetenzen durch außerschulische Nachhilfemaßnahmen zu steigern, um auf diese Weise langfristig einen Wettbewerbsvorteil auf dem Arbeitsmarkt zu erzielen.



Systembezogene Motive

Die unter den schülerbezogenen Gründen für die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht dargestellte Situation, in der eine von Lehrkräften diagnostizierte Leistungsschwäche den Besuch von Nachhilfeunterricht nach sich zieht, ist nachvollziehbar. Man kann aber davon ausgehen, dass in genau diesen Fällen nicht nur schülerbezogene, sondern auch systembezogene Motive ursächlich sind. Ein funktionierendes Bildungssystem sollte gewährleisten, dass Leistungsschwächen im Rahmen des regulären Schulunterrichts und gegebenenfalls mit Hilfe ergänzender schulischer Maßnahmen ausgeglichen werden können. Insofern kommt in der Inanspruchnahme von Nachhilfe gerade in solchen Fällen eine erhebliche Skepsis gegenüber dem deutschen Bildungssystem zum Ausdruck: „Wenn Eltern so viel Geld in die zusätzliche Bildung ihrer Kinder investieren, dann drücken sie auch damit ein Misstrauen der Staatsschule gegenüber aus, der sie unterstellen, das eigene Kind nicht ausreichend leistungsmäßig und sozial zu fördern“ (Hurrelmann 1996, S. 39). Auch andere Autoren führen die Nachfrage nach Nachhilfe auf systembezogene Faktoren zurück (vgl. BMBF 2004, S. 335; Rudolph 2002, S. 96f.) Offenbar gehen Kinder und Jugendliche beziehungsweise ihre Erziehungsberechtigten davon aus, dass Lehrkräfte keine angemessenen Fördermaßnahmen ergreifen wollen und/oder können. Vielmehr haben sie die Befürchtung, dass auf die Möglichkeit der Klassenwiederholung oder des Abschulens zurückgegriffen wird, wenn Schülerinnen und Schüler den Anschluss an die Lerngruppe zu verlieren drohen.

Die hier vorgenommene Kategorisierung ist zwar im Sinne einer systematischen Darstellung des Themenkomplexes sinnvoll, es zeigt sich aber, dass sich die Motive nicht immer trennscharf abgrenzen lassen. Es bestehen auch keine monokausalen Zusammenhänge. So ist die Situation auf dem ostdeutschen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt vergleichsweise ungünstig. Anhand der Daten der PISA Studie aus dem Jahr 2003 kann aber für die Gruppe der Fünfzehnjährigen festgehalten werden, dass die Nachfrage nach Nachhilfe in den fünf ostdeutschen Flächenländern deutlich geringer ist als in Westdeutschland (vgl. Prenzel u.a. 2004, S. 169ff.). Berücksichtigt man, dass gemäß einer Untersuchung von Synovate Kids+Teens von gut 300 Befragten im Alter von 6 bis 18 Jahren, die aktuell oder früher einmal Nachhilfe genommen haben, 69 Prozent angaben, dass die Eltern dies initiiert hätten (Synovate Kids+Teens 2007, S. 9), lässt sich vermutlich zu Recht schlussfolgern: „Entscheidend sind [...] die Bildungsmotivation und die finanziellen Ressourcen der Eltern“ (Schneider 2006, S. 134). Diesen Hinweis untermauert Schneider mit Daten des SOEP. Demnach kommen 36 Prozent der Teilnehmer an Nachhilfe aus Haushalten, deren Einkommen im obersten Viertel der Haushaltseinkommen liegt. Nur 15 Prozent leben in Haushalten, deren Einkommen im untersten Viertel liegen (Schneider 2006, S. 22).

Empirische Befunde zur Wirksamkeit von Nachhilfeunterricht

Im Folgenden wird die Wirksamkeit von Nachhilfeunterricht an einer Steigerung der schulischen Leistung gemessen. Mögliche andere Effekte wie zum Beispiel die Verbesserung des Selbstkonzepts oder der Motivation bzw. eine Verringerung von Prüfungsangst stellen zwar begrüßenswerte Begleiterscheinungen dar, dürften bei der Entscheidung über die Teilnahme an Nachhilfe aber kein ausschlaggebender Faktor sein. Die Beurteilung der Wirksamkeit wird also an einer Verbesserung der schulischen Leistung festgemacht. Unter dieser Prämisse können lediglich repräsentative Längsschnittuntersuchungen aussagekräftige Hinweise zur Wirksamkeit von Nachhilfeunterricht bringen. Der Ursache-Wirkungs-Mechanismus lässt sich nur erforschen, wenn mindestens zwei Leistungstests stattfinden, zwischen denen ein ausreichend großer Zeitraum liegt. Idealerweise kämen dabei eigens entwickelte Leistungstests zum Einsatz, zumindest aber muss ein Notenvergleich vorgenommen werden. Die Einschätzung von Schülerinnen und Schülern und/oder von deren Eltern, ob die Nachhilfe als wirksam wahrgenommen wurde, ist für eine Beurteilung der Effektivität nicht ausreichend. Ferner müsste sich im Falle eines messbaren Leistungszuwachses zeigen lassen, dass dieser auf die Nachhilfe zurückzuführen ist und nicht allein dem Leistungszuwachs entspricht, der sich innerhalb des beobachteten Zeitraums möglicherweise sowieso ergeben hätte. Zu diesem Zweck muss neben einer Gruppe von Nachhilfeschülerinnen und -schülern eine (im Hinblick auf die schulischen Leistungen vergleichbare) Kontrollgruppe in die Untersuchung einbezogen werden. Die einzige uns bekannte Untersuchung, die den skizzierten Anforderungen annähernd gerecht wird – und nicht direkt im Auftrag eines Nachhilfeunternehmens erstellt wurde – ist eine Studie von Haag. Er selbst bezeichnet die Wirkungsforschung zu Nachhilfeunterricht als „terra incognita“ (Haag 2001, S. 39). Für die im Rahmen seiner Studie getesteten bayerischen Gymnasiasten lässt sich für die Nachhilfegruppe eine günstigere Notenentwicklung beobachten als für die Kontrollgruppe. Der Autor weist jedoch selbst darauf hin, dass seine Befunde nicht verallgemeinert werden können: Die von ihm untersuchte Gruppe wurde an fünf bayerischen Instituten eines in ganz Deutschland tätigen Nachhilfeunternehmens rekrutiert, so dass sich die positiven Effekte möglicherweise auf die Arbeitsweise dieses Instituts beschränken (Haag 2001, S. 44).

Darüber hinaus kommen weitere Studien, die jedoch alle den oben dargestellten Ansprüchen nicht genügen, zu einer tendenziell positiven Beurteilung der Wirksamkeit von Nachhilfe (Abele/Liebau 1998; Diekmann/Jürgens 2007; Rudolph 2002). Vor diesem Hintergrund darf davon ausgegangen werden, dass Nachhilfe keine wirkungslose Maßnahme ist, weitere Forschung auf diesem Gebiet wird jedoch für eine abschließende Bewertung als unabdingbar erachtet.



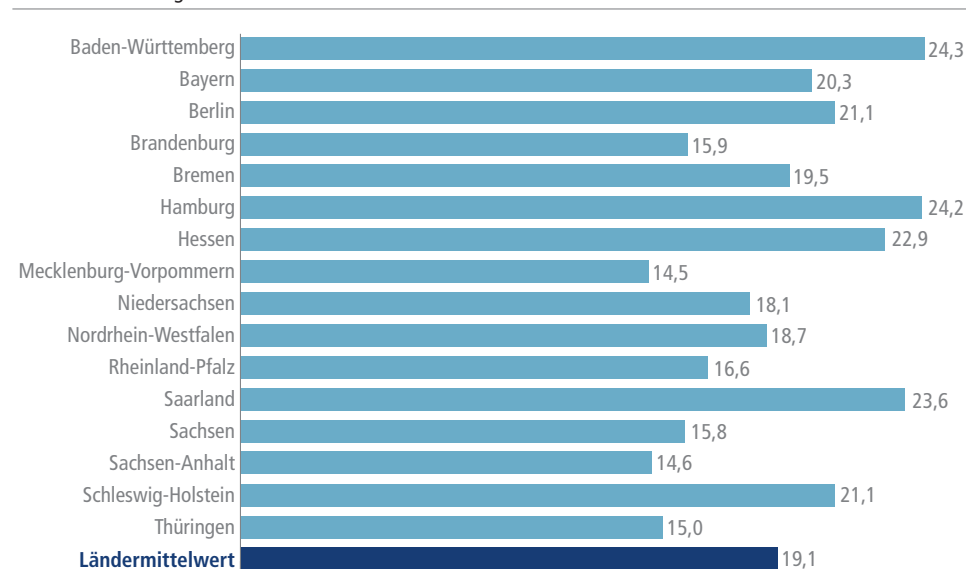
Nachhilfeunterricht in Deutschland: Empirische Befunde zum Ausmaß

Die Teilnahmequoten für Nachhilfeunterricht, die im Rahmen verschiedener empirischer Untersuchungen ermittelt wurden, variieren relativ stark. Ursächlich hierfür sind die unterschiedlich konstruierten Stichproben. So wurden je nach Untersuchungsdesign Schülerinnen und Schüler unterschiedlicher Altersgruppen bzw. Jahrgangsstufen befragt und dabei nicht immer alle Schularten berücksichtigt. Ferner konzentrieren sich einige der Untersuchungen lediglich auf eine bestimmte Region (Rudolph 2002, Abele/Liebau 1998) oder auf die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht in bestimmten Fächern, wie z.B. die PISA Studie aus dem Jahr 2000 (Hollenbach/Meier 2004). Auch die Fragestellungen weichen je nach Studie voneinander ab. Mal ist die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht zum Befragungszeitpunkt von Interesse, mal wird rückblickend danach gefragt, ob im Verlauf der bisherigen Schulzeit überhaupt jemals Nachhilfe in Anspruch genommen wurde. Insofern lassen sich die empirischen Befunde zum Ausmaß des Nachhilfeunterrichts nur sehr eingeschränkt miteinander vergleichen. Im Folgenden werden die seit der Jahrtausendwende im Rahmen bundesweit repräsentativer Studien ermittelten Teilnahmequoten kurz erläutert, bevor dann ausgehend von der aktuellsten Studie der Versuch einer bundesländerspezifischen Betrachtung unternommen wird.

- Aus den Daten der PISA Studie aus dem Jahr 2000 geht hervor, dass knapp 33 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen zum damaligen Zeitpunkt entweder private Nachhilfestunden oder kommerziellen Nachhilfeunterricht erhalten haben (BMBF 2004, S. 337).
- Schneider hat auf der Grundlage der Daten des SOEP aus den Jahren 2000 bis 2003 ermittelt, dass 27 Prozent der 17-Jährigen mindestens einmal in ihrem bisherigen Leben bezahlten Nachhilfeunterricht besucht haben (2004, S. 15).
- Anhand der Angaben der damals 15-jährigen Teilnehmer der PISA Studie aus dem Jahr 2003 lässt sich hinsichtlich der Nutzung von Ergänzungs- oder Nachhilfeunterricht im Fach Mathematik im Zeitraum der Testung ein Ländermittelwert von 19,1 Prozent ermitteln. Zwischen den Bundesländern gibt es dabei deutliche Unterschiede hinsichtlich der Inanspruchnahme von Nachhilfe (siehe Abbildung 2). Die bisherigen Veröffentlichungen zur PISA Studie aus dem Jahr 2006 enthalten zur Inanspruchnahme von Nachhilfe keine Angaben.

Abbildung 2: Inanspruchnahme von Nachhilfe in Mathematik von 15-jährigen Schülerinnen und Schülern

Nach PISA 2003. Angaben in Prozent.



Quelle: Prenzel u.a. 2005, S. 173 ff.

| BertelsmannStiftung

- Im Rahmen der Shellstudie 2006 antworteten 23 Prozent aller noch zur Schule gehenden Jugendlichen im Alter von 12 bis 21 Jahren auf die Frage „Erhalten Sie Nachhilfeunterricht?“ mit „Ja, regelmäßig“ oder „Ja, gelegentlich“ (Shell Deutschland Holding 2006, S. 72).
- Die 1. World Vision Kinderstudie hat 2007 eine repräsentative Stichprobe von Kindern im Alter von 8 bis 11 Jahren u. a. zum Thema Nachhilfeunterricht befragt. Insgesamt geben dabei 9 Prozent an, einmal oder mehrmals pro Woche Nachhilfeunterricht zu erhalten – bis zur vierten Klasse trifft dies immerhin schon auf 8 Prozent der Kinder zu (World Vision Deutschland e.V. 2007, S. 132 f.).
- Die aktuellsten Teilnahmequoten für Nachhilfeunterricht stammen aus einer für Deutschland repräsentativen Befragung. Sie wurde von der aus dem Institut für Jugendforschung hervorgegangenen Einrichtung Synovate Kids+Teens in Kooperation mit dem Bundesverband Nachhilfe- und Nachmittagsschulen e.V. (VNN e.V.) Ende 2007 durchgeführt. 12 Prozent der 1.325 interviewten 6- bis 18-Jährigen geben dabei an, zum Zeitpunkt der Befragung Nachhilfe in Anspruch zu nehmen. Weitere 12 Prozent sagen, dass sie zwar nicht zum Befragungszeitpunkt, aber früher einmal Nachhilfe bekommen haben. Unterscheidet man zwischen Primar- und Sekundarbereich, so haben zum Befragungszeitpunkt in der Grundschule 6 Prozent der Befragten



Nachhilfe in Anspruch genommen. Im allgemein bildenden Sekundarbereich lag die Teilnahmequote an Nachhilfe zum Befragungszeitpunkt in den Hauptschulen und den Gymnasien bei 15 Prozent, in der Realschule bei 16 Prozent (Synovate Kids+Teens 2007, S. 7f.).

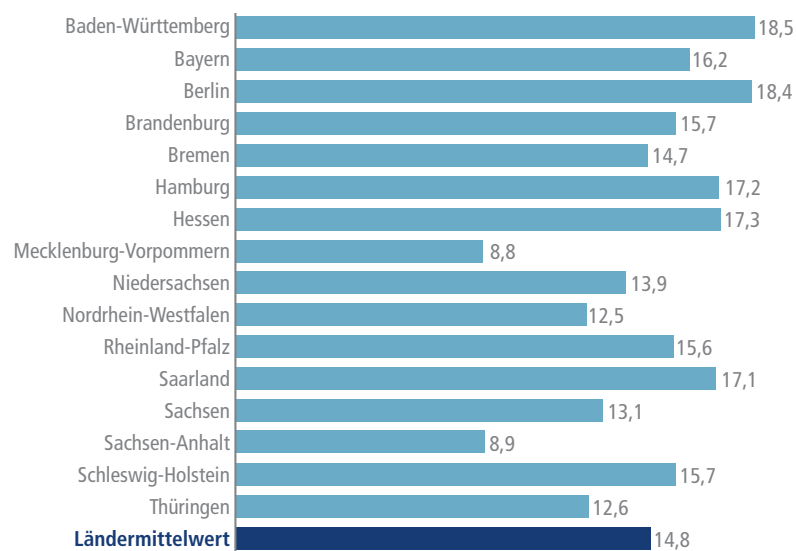
Diese Teilnahmequoten (15 Prozent für den Sekundarbereich bzw. 6 Prozent für den Primarbereich) werden den folgenden Berechnungen zugrunde gelegt, weil sie deutschlandweit repräsentativ sind, zwischen Primar- und Sekundarbereich unterscheiden und aktuell sind. Für eine länderspezifische Ausdifferenzierung, welche die Synovate-Studie nicht bietet, müssen für den Sekundarbereich Informationen aus der PISA Studie des Jahres 2003 und für den Primarbereich aus der IGLU Studie des Jahres 2006 herangezogen werden.

Für den Sekundarbereich wird auf die PISA Studie aus dem Jahr 2003 zurück gegriffen, da sie allein repräsentative länderspezifische Angaben zur Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht im Sekundarbereich bietet. Die prozentualen Angaben, die in Abbildung 2 (siehe auch Tabelle 1 im Anhang) zusammen gestellt sind, beziehen sich auf diejenigen 15-jährigen Jugendlichen, die zum Zeitpunkt des PISA-Tests nach eigenen Angaben Zeit für Ergänzungs- oder Nachhilfeunterricht im Fach Mathematik (die Daten zum Fach Deutsch wurden nicht publiziert) aufgewendet haben. „Ergänzungsunterricht bezeichnet dabei jegliche Form von außerschulisch wahrgenommenen Mathematikkursen, Nachhilfeunterricht findet zu Hause statt und ist privat organisiert“ (Prenzel u.a. 2005, S. 170f.). Aus den landesspezifischen Teilnahmequoten für Mathematik-Nachhilfe ergibt sich ein Ländermittelwert von 19,1 Prozent. Die Quote liegt somit etwas über den im Rahmen der Synovate-Befragung ermittelten 15 Prozent. Das ist durchaus plausibel, da die Nachfrage nach außerschulischen Unterstützungsmaßnahmen in der Jahrgangsstufe 9 ausgeprägter ist als in den unteren Jahrgangsstufen (vgl. Jürgens/Diekmann 2007, S. 82; Abele/Liebau 1998, S. 41). Die einzelnen Länderquoten weichen von dem Ländermittelwert deutlich ab: Sie reichen von 14,5 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern bis hin zu 24,3 Prozent in Baden-Württemberg. Um diesen Unterschieden bei der länderspezifischen Berechnung der Ausgaben für Nachhilfeunterricht gerecht zu werden, werden für jedes Land Gewichtungsfaktoren ermittelt. Diese fließen dann in die länderspezifische Berechnung der absoluten Anzahl der Jugendlichen mit Nachhilfeunterricht sowie in die Berechnung der Nachhilfequoten für den gesamten Sekundarbereich ein. Am Beispiel Baden-Württembergs soll dieser Weg beschrieben werden (vgl. dazu wiederum Tabelle 1 im Anhang): Baden-Württemberg weist in Mathematik mit einer Nachhilfequote von 24,3 Prozent eine Nachhilfebeteiligung auf, die bei dem 1,3-fachen (gerundet) des Ländermittelwertes von 19,1 Prozent liegt. Zur Berechnung der Zahl derer, die im Sekundarbereich Nachhilfeunterricht erhält, wird die Sekundarstufenschülerzahl Baden-Württembergs mit 0,15 (entsprechend dem bundesdurchschnittlichen Anteilswert von 15 Prozent) und mit dem Gewichtungsfaktor von 1,3 multipliziert. Daraus ergibt sich für die Sekundarschulen des Landes, dass etwa 149.000 Schülerinnen und Schüler Nachhilfeunterricht erhalten. Das entspricht 19 Prozent aller Sekundarschüler und -schülerinnen in Baden-Württemberg.

Analog dazu werden auch für den Primarbereich die Anzahl der Kinder mit Nachhilfeunterricht sowie die landesspezifischen Nachhilfequoten ermittelt. Laut der Synovate-Studie erhalten 6 Prozent aller Grundschülerinnen und -schüler Nachhilfeunterricht. Den Daten der IGLU Studie aus dem Jahr 2006 (vgl. Dohe/Kowoll 2009) lässt sich entnehmen, dass in der Jahrgangsstufe 4 die Quote der Kinder, die außerhalb der Schule privaten Nachhilfeunterricht erhalten, im Durchschnitt der Bundesländer 12,9 Prozent (Mathe) bzw. 14,8 Prozent (Deutsch) beträgt (vgl. Tabelle 2 im Anhang). Dabei muss berücksichtigt werden, dass in einigen Bundesländern ein nicht geringer Anteil von Kindern die Frage nach der Teilnahme an Nachhilfeunterricht nicht beantwortet hat. Dass die Nachhilfequoten der Schülerinnen und Schüler der vierten Klasse deutlich oberhalb der 6 Prozent-Quote der Synovate-Studie liegen, kann damit erklärt werden, dass Nachhilfeunterricht gegen Ende der Grundschulzeit zunimmt. Auch im Primarbereich schwanken die Teilnahmequoten je nach Bundesland – im Fach Deutsch von 8,8 Prozent in Mecklenburg-Vorpommern bis hin zu 18,5 Prozent in Baden-Württemberg (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Inanspruchnahme von Nachhilfe in Deutsch von Grundschülerinnen und -schülern der vierten Klasse

Nach IGLU 2006. Angaben in Prozent.



Quelle: Sonderauswertung der IGLU 2006-E-Daten durch Claudia Dohe und Magdalena Kowoll, Institut für Schulentwicklungsforschung der Universität Dortmund (IFS).

| BertelsmannStiftung



Daher wird für die Berechnung länderspezifischer Werte ebenso vorgegangen wie im Sekundarbereich. Grundlage sind dabei die in der IGLU Studie aus dem Jahr 2006 ermittelten Quoten für die Inanspruchnahme von Nachhilfeunterricht.

Sowohl für den Primar- als auch für den Sekundarbereich beruht dieses Vorgehen auf der Annahme, dass das Nachfrageverhalten in den verschiedenen Fächern von der Tendenz her ähnlich ist. Wir gehen davon aus, dass eine im Ländervergleich besonders hohe Nachfrage nach Deutsch-Nachhilfe in einem Bundesland in der Regel auch mit einer vergleichsweise hohen Nachfrage nach Nachhilfe in den übrigen Fächern verbunden ist. Vergleicht man im Primarbereich die Gewichtungsfaktoren für das Fach Deutsch mit denen für Mathematik, erscheint diese Annahme gerechtfertigt. Die Gewichtungsfaktoren orientieren sich in der Primar- und auch in der Sekundarstufe jeweils an dem Fach, in dem die Nachfrage nach Nachhilfeunterricht am stärksten ausgeprägt ist. So wird im Sekundarbereich im Fach Mathematik am häufigsten Nachhilfeunterricht nachgefragt (vgl. Kramer/Werner 1998, S. 27; Jürgens/Diekmann 2007, S. 85; Synovate Kids+Teens 2007, S. 10). Im Primarbereich hingegen wird in beinahe allen Bundesländern Nachhilfe in Deutsch stärker nachgefragt als in Mathematik. Das haben Auswertungen der IGLU Studie aus dem Jahr 2006 gezeigt.

Jahresausgaben für Nachhilfeunterricht

Die jährlichen Ausgaben für Nachhilfeunterricht lassen sich nur schwer schätzen. Die Stiftung Warentest geht von einer Milliarde Euro aus (Stiftung Warentest 2006, S. 80), die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) spricht in einer Veröffentlichung aus dem Jahre 2007 von geschätzten zwei Milliarden Euro jährlich (Holland-Letz 2007, S. 45). Mitarbeiter des Deutschen Jugendinstituts kommen in einer Publikation aus dem Jahre 2004 zu einer Größenordnung von etwa 1,5 Milliarden Euro (BMBF 2004, S. 338).

Da eine Vielzahl von Untersuchungen offen lässt, wie sie zu den geschätzten Ausgaben gelangen, raten Jürgens und Diekmann dazu, „[...] auf ‚Hochrechnungen‘ der Gesamtausgaben zu verzichten, bis tatsächlich repräsentative Untersuchungen zum Thema vorliegen“ (2007, S. 23). Der Versuch einer Ausgabenschätzung soll im Folgenden dennoch durchgeführt werden. Ziel ist es, eine möglichst transparente und nachvollziehbare Kalkulation vorzunehmen, die zwar so realistisch wie möglich sein soll, aufgrund der unzureichenden Datenlage allerdings keinen Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben kann.

Ausgaben im Sekundarbereich

Unterschieden wird für die Sekundarstufen I und II zwischen den Schülerinnen und Schülern, die privaten Nachhilfeunterricht erhalten, und jenen, die eine institutionelle Nachhilfeeinrichtung besuchen. Die Stiftung Warentest schätzt dieses Verhältnis auf ca. 3/4 zu 1/4, ohne jedoch

Angaben zu machen, wie sie zu diesen Zahlen gelangt (Stiftung Warentest 2006, S. 81). Synovate kommen aufgrund ihrer repräsentativen Befragung für das Jahr 2007 zu dem Schluss, dass der Anteil der kommerziellen Institute ca. 20 Prozent beträgt (Synovate Kids+Teens 2007, S. 14). Laut einer von Stiftung Warentest durchgeführten Befragung bei Mitarbeitern der kommerziellen Institute wird der Zusatzunterricht dort in der Regel zweimal in der Woche für 90 Minuten besucht. Eine parallel bei Eltern durchgeführte Internetbefragung ergab, dass hierfür jährlich Ausgaben in Höhe von 1.550 Euro anfallen, monatlich also knapp 130 Euro. Dieser Betrag erscheint vor dem Hintergrund plausibel, dass die beiden größten kommerziellen Anbieter monatliche Gebühren von 100 bis 150 Euro erheben (Stiftung Warentest 2006, S. 81f.). Die folgenden Berechnungen gehen daher bei den Ausgaben für Nachhilfeangebote bei kommerziellen Anbietern von jährlich 1.550 Euro für wöchentlich zweimal 90 Minuten Nachhilfeunterricht aus.

Aufgrund fehlender Informationen über den durchschnittlichen Stundensatz, den die insgesamt sehr heterogene Gruppe privater Anbieter (ältere Schülerinnen und Schüler, Studierende, Lehrkräfte) berechnet, sind die hierfür jährlich getätigten Ausgaben schwieriger kalkulierbar als bei den kommerziellen Nachhilfeeinrichtungen. Folgt man der bereits herangezogenen Internetumfrage, so fallen für privat erteilten Nachhilfeunterricht jährliche Ausgaben von 750 Euro an, also von monatlich 62,50 Euro. Unter der Annahme, dass der Lohn für eine Zeitstunde bei ca. 10 Euro liegt, würde dies bedeuten, dass die wöchentliche Nachhilfe etwa 90 Minuten umfasst. Damit wird deutlich weniger Unterrichtszeit als bei den kommerziellen Einrichtungen in Anspruch genommen. Die folgenden Berechnungen gehen bei den Ausgaben für Nachhilfeangebote bei privaten Anbietern von jährlich 750 Euro für wöchentlich 90 Minuten Unterricht aus.

Die empirischen Untersuchungen, die auch den Aspekt der Nachhilfeintensität in den Blick nehmen, ermitteln überwiegend einen Zeitaufwand von ca. 2 Zeitstunden pro Woche (vgl. Jürgens/Diekman 2007, S. 87; Rudolph 2002, S. 135f.; Kramer/Werner 1998, S. 32). Dabei wird allerdings nicht zwischen der Nutzung institutioneller und privater Angebote unterschieden. Deshalb wird im Folgenden mit zwei Modellen gerechnet: In beiden Modellen wird davon ausgegangen, dass 20 Prozent der Schülerinnen und Schüler zum Jahrespreis von 1.550 Euro zweimal wöchentlich je 90 Minuten institutionellen Nachhilfeunterricht erhalten. Die übrigen 80 Prozent, die privat unterrichtet werden, erhalten im Modell A wöchentlich 90 Minuten für jährlich 750 Euro. Im Modell B werden bei der privaten Nachhilfe zweimal je 90 Minuten Unterricht erteilt, so dass jährliche Kosten in Höhe von 1.500 Euro anfallen. Das Modell A kann unserer Einschätzung nach als eine rechnerische Untergrenze interpretiert werden. Es erscheint unwahrscheinlich, dass ein nennenswerter Anteil von Schülerinnen und Schülern Nachhilfe nimmt, dem jedoch deutlich weniger als 90 Minuten wöchentlich widmet. Das Modell B wird als Obergrenze definiert, da die Schülerinnen und Schüler, die deutlich mehr als 180 Minuten, also mehr als drei Zeitstunden vergüteten Nachhilfeunterricht in Anspruch nehmen, eine vermutlich nur kleine Gruppe darstellt.



- In Modell A entstehen je Nachhilfeschülerin bzw. -schüler für eine durchschnittliche Unterrichtszeit von 108 Minuten (1,8 Zeitstunden) pro Woche jährliche Durchschnittskosten von 910 Euro.

Wöchentliche Unterrichtszeit:	$0,2 \times 180 \text{ Minuten} + 0,8 \times 90 \text{ Minuten} = 108 \text{ Minuten}$
Jährliche Durchschnittskosten:	$0,2 \times 1.550 \text{ Euro} + 0,8 \times 750 \text{ Euro} = 910 \text{ Euro}$

- In Modell B entstehen je Nachhilfeschülerin bzw. -schüler für eine durchschnittliche Unterrichtszeit von 180 Minuten (3 Zeitstunden) pro Woche jährliche Durchschnittskosten von 1.510 Euro.

Wöchentliche Unterrichtszeit:	$0,2 \times 180 \text{ Minuten} + 0,8 \times 180 \text{ Minuten} = 180 \text{ Minuten}$
Jährliche Durchschnittskosten:	$0,2 \times 1.550 \text{ Euro} + 0,8 \times 1.500 \text{ Euro} = 1.510 \text{ Euro}$

In Tabelle 1 im Anhang wird gezeigt, dass die so ermittelten jährlichen Ausgaben der bundesweit knapp 880.000 Nachhilfeschülerinnen und -schüler im Sekundarbereich zwischen 798 Millionen Euro und 1.325 Millionen Euro schwanken.

Ausgaben im Primarbereich

Da nur wenige empirische Arbeiten den Nachhilfeunterricht für Kinder im Grundschulalter zum Untersuchungsgegenstand haben, gestaltet sich die Schätzung der jährlichen Ausgaben in diesem Bereich als schwierig. Für das Land Nordrhein-Westfalen haben Kramer und Werner auf der Grundlage der Ergebnisse einer Elternbefragung aus dem Jahr 1997 durchschnittliche Nachhilfeausgaben von monatlich 195 DM für Kinder im Grundschulalter ermittelt. Ihrer Befragung zufolge ist sowohl der Preis für eine Stunde bezahlter Nachhilfe als auch die Anzahl der monatlich in Anspruch genommenen bezahlten Nachhilfestunden in der Grundschule höher als für Schülerinnen und Schüler der weiterführenden Schulen. Anlässlich eines Vergleichs mit den Ergebnissen für die übrigen Schularten schlussfolgern die Autoren: „Wenn Grundschüler bezahlte Nachhilfe benötigen, erfolgt diese besonders zeit- und kostenintensiv“ (Kramer/Werner 1998, S. 38). Die Autoren verweisen gleichzeitig auf weiteren Forschungsbedarf hinsichtlich der Frage, um welche Art von Grundschulern beziehungsweise um welche Ursachen für Nachhilfe es sich dabei handelt. Die Stichprobe der Synovate-Untersuchung aus dem Jahr 2007 umfasst auch Kinder im Grundschulalter. Im Rahmen einer Elternbefragung, die nur Eltern der 6 bis 12-jährigen Schülerinnen und Schüler einbezieht, gelangt das Synovate-Institut zu monatlichen Durchschnittsausgaben von lediglich 52 Euro (Synovate Kids+Teens 2007, S. 17). Dieser Durchschnittswert fällt nicht zuletzt deshalb eher niedrig aus, weil ein knappes Drittel der befragten Eltern angibt, die Unterstützung

für ihre Kinder (vermutlich durch Familienmitglieder und/oder Bekannte) sei nicht mit Ausgaben verbunden. Schülerinnen und Schüler im Grundschulalter greifen in der Tat häufiger als ältere Jahrgänge auf kostenfreie Unterstützungsleistungen zurück (Kramer/Werner 1998, S. 34). Da aber bei den Berechnungen der Nachhilfeausgaben im Sekundarbereich die kostenfreie Nachhilfe nicht berücksichtigt wurde, soll für die Grundschule analog verfahren werden. Darüber hinaus beruhen die Synovate-Ergebnisse zu den Kosten auf einer sehr kleinen Befragungsbasis und können somit – auch nach Einschätzung der Autoren dieser Untersuchung – nicht als repräsentativ gelten. In Anlehnung an das obige Vorgehen wird daher auch für die Nachhilfeschülerinnen und -schüler in Grundschulen mit jährlichen Durchschnittsausgaben von 750 Euro kalkuliert. Zwischen institutioneller und privater Nachhilfe kann im Primarbereich auch nicht unterschieden werden, da keine aussagekräftigen Daten existieren. Ausgehend von diesen Annahmen, lassen sich für die etwa 190.000 Grundschülerinnen und -schüler, die Nachhilfeunterricht erhalten, jährliche Ausgaben von 143 Millionen Euro errechnen (Tabelle 2 im Anhang).

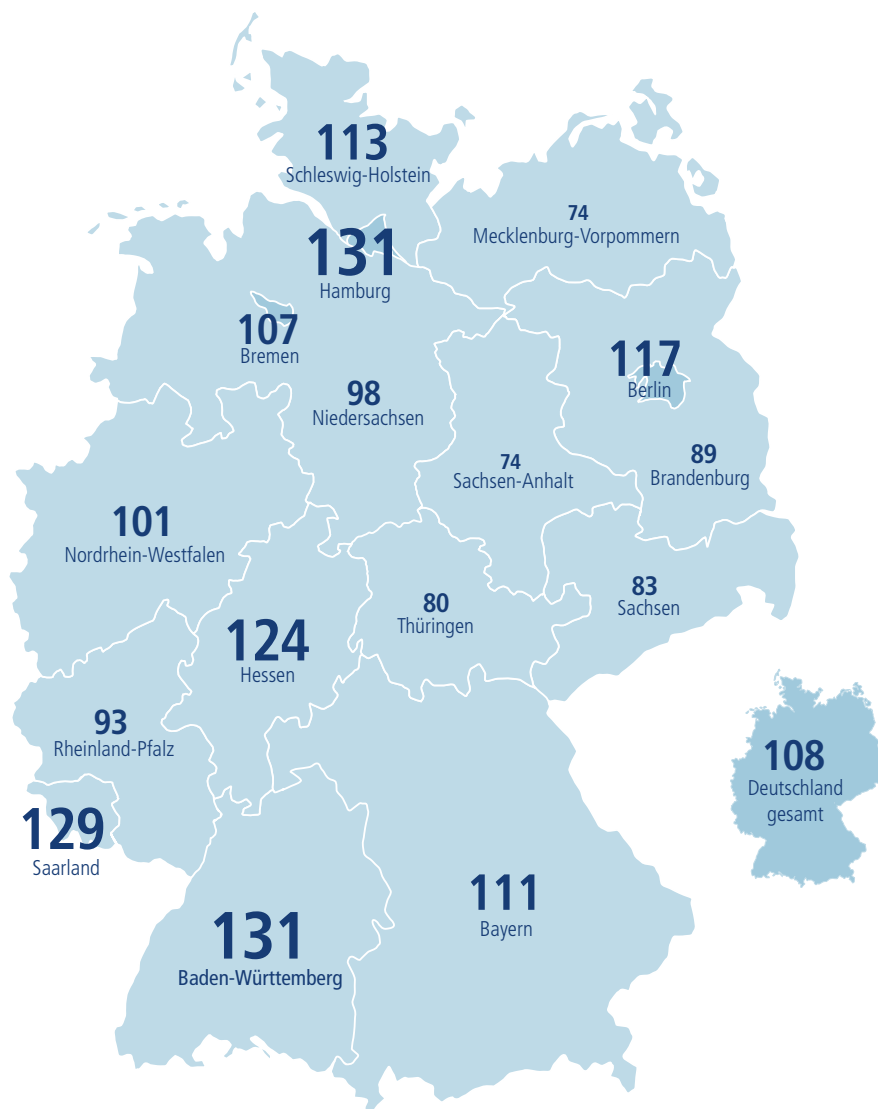
Ausgaben insgesamt

Tabelle 3 im Anhang enthält die jährlichen Gesamtausgaben für Nachhilfeunterricht, die von den knapp 1,1 Millionen Schülerinnen und Schülern bzw. ihren Eltern getätigt werden, die Nachhilfe in Anspruch nehmen: Sie variieren für Deutschland insgesamt zwischen 942 und 1.468 Millionen Euro. Die Darstellung der Pro-Kopf-Ausgaben für Nachhilfe orientiert sich an den Schülerzahlen des Jahres 2007. Danach wurden bezogen auf alle Schülerinnen und Schüler im allgemein bildenden Schulsystem jährlich durchschnittlich 108 Euro (Modell A) bzw. 168 Euro (Modell B) je Schülerin bzw. je Schüler für bezahlten Nachhilfeunterricht ausgegeben. Auffallend ist, dass sich zwischen den einzelnen Bundesländern eine große Spannweite der je Schüler geleisteten Ausgaben auftut: Im Modell A reicht diese Spannweite von 74 Euro in Mecklenburg-Vorpommern und in Sachsen-Anhalt bis zu 131 Euro in Baden-Württemberg und in Hamburg (siehe Abbildung 4).



Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Ausgaben für Nachhilfe bezogen auf alle Schüler/innen allgemein bildender Schulen

Angaben je Schüler in Euro (nach Berechnungsmodell A).



Die Ausgaben je Schüler basieren auf den Schülerzahlen 2007 der KMK für die allgemein bildenden Schulen der Primarstufe sowie der Sekundarstufen I und II. (KMK 2009).

Quelle: Eigene Berechnungen der Autoren (vgl. Tabelle 3 im Anhang).

| BertelsmannStiftung

Literatur

Abele, A./Liebau E.: Nachhilfeunterricht. Eine empirische Studie an bayerischen Gymnasien. in: Die Deutsche Schule 1/1998, S. 37-49

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.): Konzeptionelle Grundlagen für einen Nationalen Bildungsbericht – Non-formale und informelle Bildung im Kindes- und Jugendalter. Berlin 2004

Dohe, C./Kowoll, M.: Sonderauswertung der IGLU 2006-E-Daten. 2009 (unveröffentlicht – Institut für Schulentwicklungsforschung – IFS – der Technischen Universität Dortmund)

Dohmen, D./Erbes, A./Fuchs, K./Günzel, J.: Was wissen wir über Nachhilfe? – Sachstand und Auswertung der Forschungsliteratur zu Angebot, Nachfrage und Wirkungen. Berlin 2008

Haag, L.: Hält bezahlter Nachhilfeunterricht, was er verspricht? Eine Evaluationsstudie. in: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie 1/2001, S. 38-44

Holland-Letz, M.: Privatisierungsreport – 5. Bildung als Privatsache: Privatschulen und Nachhilfeanbieter auf dem Vormarsch. Frankfurt (Main) 2007

Hollenbach, N./Meier, U.: Lernen am Nachmittag – Häusliche Unterstützung und bezahlte Nachhilfe von 15-Jährigen. in: Schümer, G./ Tillmann, K.-J./ Weiß, M. (Hrsg.): Die Institution Schule und die Lebenswelt der Schüler. Vertiefende Analysen der PISA-2000-Daten zum Kontext von Schülerleistungen. Wiesbaden 2004, S. 165-186

Hurrelman, K.: Das deutsche Schulsystem privatisiert sich. in: Pädagogik 9/1996, S. 35-39

Jürgens, E./Dieckmann, M.: Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Nachhilfeunterricht. Dargestellt am Beispiel des Studienkreises. Frankfurt (Main) 2007

Kultusministerkonferenz (KMK): Schüler, Klassen, Lehrer und Absolventen der Schulen 1998 bis 2007. Bonn 2009

Kramer, W./Werner, D.: Familiäre Nachhilfe und bezahlter Nachhilfeunterricht. Ergebnisse einer Elternbefragung in NRW. Köln 1998

Prenzel, M. u.a. (Hrsg.): PISA 2003. Der Bildungsstand der Jugendlichen in Deutschland – Ergebnisse des zweiten internationalen Vergleichs. Münster 2004



Prenzel, M. u.a. (Hrsg.): PISA 2003. Der zweite Vergleich der Länder in Deutschland – Was wissen und können Jugendliche? Münster 2005

Rudolph, M.: Nachhilfe – gekaufte Bildung? Eine empirische Untersuchung zur Kritik der außerschulischen Lernbegleitung. Eine Erhebung bei Eltern, LehrerInnen und Nachhilfeinstituten. Bad Heilbrunn 2002

Schneider, T.: Nachhilfe als Strategie zur Verwirklichung von Bildungszielen. Eine empirische Untersuchung mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: Discussion Papers No. 447, 2004

Schneider, T.: Die Inanspruchnahme privat bezahlter Nachhilfe. Ein kaum beachtetes Thema in der Bildungsforschung. in: Tully, C. (Hrsg.): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert. Weinheim 2006, S. 131-144

Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie. Frankfurt (Main) 2006

Stiftung Warentest: Büffeln für bessere Noten. in: test 2006. 2006, 4, S. 80-82

Synovate Kids+Teens: Mit Nachhilfe kommt man weiter – Fakten zur Nachhilfesituation in Deutschland. München 2007

World Vision Deutschland e.V. (Hrsg.): Kinder in Deutschland 2007. 1. World Vision Kinderstudie. Frankfurt (Main) 2007

Tabelle 1: Ausgaben für Nachhilfeunterricht für Schüler/innen in den Sekundarstufen I und II allgemein bildender Schulen

	Nachhilfequote in Mathematik 2003 in % ¹	Gewichtungs- faktor ²	Schülerzahl 2007 ³	davon mit Nachhilfe ⁴	Nachhilfequote in % ⁵	Jährliche Ausgaben in Euro ⁶	
						Modell A	Modell B
Baden-Württemberg	24,3	1,26976	783.566	149.241	19,0	135.809.310	225.353.910
Bayern	20,3	1,06074	894.402	142.310	15,9	129.502.100	214.888.100
Berlin	21,1	1,10255	205.347	33.961	16,5	30.904.510	51.281.110
Brandenburg	15,9	0,83083	134.160	16.720	12,5	15.215.200	25.247.200
Bremen	19,5	1,01894	45.205	6.909	15,3	6.287.190	10.432.590
Hamburg	24,2	1,26453	109.747	20.817	19,0	18.943.470	31.433.670
Hessen	22,9	1,19660	422.051	75.754	17,9	68.936.140	114.388.540
Mecklenburg-Vorpommern	14,5	0,75767	78.661	8.940	11,4	8.135.400	13.499.400
Niedersachsen	18,1	0,94579	596.867	84.676	14,2	77.055.160	127.860.760
Nordrhein-Westfalen	18,7	0,97714	1.419.229	208.018	14,7	189.296.380	314.107.180
Rheinland-Pfalz	16,6	0,86741	296.890	38.629	13,0	35.152.390	58.329.790
Saarland	23,6	1,23318	68.894	12.744	18,5	11.597.040	19.243.440
Sachsen	15,8	0,82560	171.747	21.269	12,4	19.354.790	32.116.190
Sachsen-Anhalt	14,6	0,76290	103.074	11.795	11,4	10.733.450	17.810.450
Schleswig-Holstein	21,1	1,10255	206.188	34.100	16,5	31.031.000	51.491.000
Thüringen	15,0	0,78380	98.394	11.568	11,8	10.526.880	17.467.680
Deutschland			5.634.422	877.451		798.480.410	1.324.951.010
Ländermittelwert	19,1				15,0		

¹ Prenzel u.a. 2005, S. 173ff. Die Angaben beziehen sich auf das Jahr 2003.² Der Gewichtungsfaktor gibt an, um das Wievielfache die Nachhilfequote in dem jeweiligen Bundesland den Ländermittelwert über- oder untersteigt.³ Anzahl der Schüler/innen an allgemein bildenden Schulen der Sekundarstufen I und II im Jahr 2007. KMK 2009.⁴ Die Zahl der Schüler mit Nachhilfe ergibt sich aus der Multiplikation der Schülerzahl mit dem Beteiligungsfaktor 0,15 (15% - vgl. die Synovate-Studie) und dem Gewichtungsfaktor.⁵ Der Wert ergibt sich als Anteilswert der Schüler mit Nachhilfe an allen Schülern der Sekundarstufe I und II des jeweiligen Landes.⁶ Die Ausgabenhöhe ergibt sich aus der Multiplikation der Zahl der Schüler mit Nachhilfe und dem jährlichen Ausgabenansatz je Schülerin bzw. je Schüler (Modell A: 910 Euro, Modell B: 1.510 Euro).

Quelle: Eigene Berechnungen der Autoren.

BertelsmannStiftung

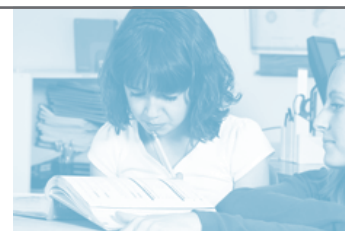


Tabelle 2: Ausgaben für Nachhilfeunterricht für Schüler/innen in der Primarstufe

	Nachhilfequoten 2006 in % ¹		Gewich- tungsfaktor Mathema- tik ²	Gewich- tungsfaktor Deutsch ²	Schülerzahl 2007 ³	davon mit Nachhilfe ⁴	Nachhilfe- quote in % ⁵	Jährliche Ausgaben in Euro ⁶
	Mathematik	Deutsch						
Baden-Württemberg	16,2	18,5	1,25399	1,25318	443.187	33.323	7,5	24.992.250
Bayern	13,3	16,2	1,02951	1,09738	497.462	32.754	6,6	24.565.500
Berlin	17,6	18,4	1,36236	1,24640	114.972	8.598	7,5	6.448.500
Brandenburg	15,1	15,7	1,16884	1,06351	79.077	5.046	6,4	3.784.500
Bremen	14,4	14,7	1,11466	0,99577	23.289	1.391	6,0	1.043.250
Hamburg	13,4	17,2	1,03725	1,16511	58.362	4.080	7,0	3.060.000
Hessen	13,4	17,3	1,03725	1,17189	230.059	16.176	7,0	12.132.000
Mecklenburg-Vorpommern	8,4	8,8	0,65022	0,59610	47.983	1.716	3,6	1.287.000
Niedersachsen	10,5	13,9	0,81277	0,94157	330.953	18.697	5,6	14.022.750
Nordrhein-Westfalen	11,5	12,5	0,89018	0,84674	726.440	36.906	5,1	27.679.500
Rheinland-Pfalz	13,3	15,6	1,02951	1,05673	160.930	10.204	6,3	7.653.000
Saarland	15,0	17,1	1,16110	1,15834	35.492	2.467	7,0	1.850.250
Sachsen	14,3	13,1	1,10692	0,88738	119.641	6.370	5,3	4.777.500
Sachsen-Anhalt	7,9	8,9	0,61151	0,60288	66.238	2.396	3,6	1.797.000
Schleswig-Holstein	10,0	15,7	0,77407	1,06351	119.076	7.598	6,4	5.698.500
Thüringen	12,4	12,6	0,95985	0,85351	65.761	3.368	5,1	2.526.000
Deutschland					3.118.922	191.090		143.317.500
Ländermittelwert	12,9	14,8					6,0	

¹ Sonderauswertung der IGLU 2006-E-Daten durch Claudia Dohe und Magdalena Kowoll, Institut für Schulentwicklungsforschung der Universität Dortmund (IFS).

² Der Gewichtungsfaktor gibt an, um das Wievielfache die Nachhilfe in dem jeweiligen Bundesland den Ländermittelwert über- bzw. untersteigt.

³ Anzahl der Schüler/innen an allgemeinbildenden Schulen der Primarstufe im Jahr 2007. KMK 2009.

⁴ Die Zahl der Schüler mit Nachhilfe ergibt sich aus der Multiplikation der Schülerzahl mit dem Beteiligungsfaktor 0,06 (6% - vgl. die Synovate-Studie) und dem Gewichtungsfaktor Deutsch.

⁵ Der Wert ergibt sich als Anteilswert der Schüler mit Nachhilfe an allen Schülern der Primarstufe des jeweiligen Landes.

⁶ Die Ausgabenhöhe ergibt sich aus der Multiplikation der Zahl der Schüler mit Nachhilfe und dem jährlichen Ausgabenansatz je Schülerin bzw. je Schüler (750 Euro).

Quelle: Eigene Berechnungen der Autoren.

| BertelsmannStiftung

Tabelle 3: Jährliche Gesamtausgaben für Nachhilfeunterricht für Schüler/innen in allgemein bildenden Schulen

Angaben in Euro.

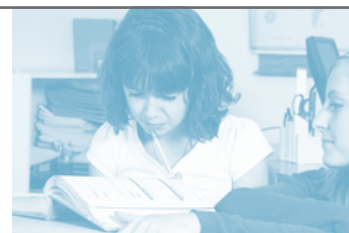
	Gesamtausgaben ¹		Ausgaben je Schüler/in bezogen auf alle Schüler/innen allgemein bildender Schulen ²	
	Modell A	Modell B	Modell A	Modell B
Baden-Württemberg	160.801.560	250.346.160	131	204
Bayern	154.067.600	239.453.600	111	172
Berlin	37.353.010	57.729.610	117	180
Brandenburg	18.999.700	29.031.700	89	136
Bremen	7.330.440	11.475.840	107	168
Hamburg	22.003.470	34.493.670	131	205
Hessen	81.068.140	126.520.540	124	194
Mecklenburg-Vorpommern	9.422.400	14.786.400	74	117
Niedersachsen	91.077.910	141.883.510	98	153
Nordrhein-Westfalen	216.975.880	341.786.680	101	159
Rheinland-Pfalz	42.805.390	65.982.790	93	144
Saarland	13.447.290	21.093.690	129	202
Sachsen	24.132.290	36.893.690	83	127
Sachsen-Anhalt	12.530.450	19.607.450	74	116
Schleswig-Holstein	36.729.500	57.189.500	113	176
Thüringen	13.052.880	19.993.680	80	122
Deutschland	941.797.910	1.468.268.510	108	168

¹ Die Gesamtausgaben ergeben sich aus der Summe der Ausgaben in der Primarstufe (vgl. Tabelle 2) und den Ausgaben in dem jeweiligen Modell der Sekundarstufen (vgl. Tabelle 1).

² Die Ausgaben je Schüler basieren auf den Schülerzahlen 2007 der KMK für die allgemein bildenden Schulen der Primarstufe sowie der Sekundarstufen I und II. (KMK 2009).

Quelle: Eigene Berechnungen der Autoren basierend auf den Ergebnissen aus Tabelle 1 und Tabelle 2.

BertelsmannStiftung



Über die Autoren



Prof. Dr. phil. Klaus Klemm (Jahrgang 1942) gilt als einer der erfahrensten deutschen Bildungsforscher. Von 1977 bis 2007 hatte er einen erziehungswissenschaftlichen Lehrstuhl im Fachbereich Bildungswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen inne. Dort leitete er bis zu seiner Emeritierung die Arbeitsgruppe Bildungsplanung und Bildungsforschung, worin bis heute seine Arbeitsschwerpunkte liegen. Klaus Klemm war u.a. Mitglied des „Forum Bildung“ und bis Ende 2006 im wissenschaftlichen Beirat der PISA-Studien. Auch an der Erstellung des aktuellen Bildungsberichts (2008) war er beteiligt.



Annemarie Klemm (Jahrgang 1980) hat an der Freien Universität Berlin Volkswirtschaftslehre studiert. Von Januar 2007 bis Juli 2008 war sie in der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung tätig - zunächst als Referentin in der Stabstelle „Bundes- und Kabinettangelegenheiten“, dann als Persönliche Referentin des Senators. Seit September 2008 ist sie Referentin für Bildungsmonitoring im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur in Rheinland-Pfalz.



Impressum

© 2010 Bertelsmann Stiftung

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
www.bertelsmann-stiftung.de

Auftraggeber

Bertelsmann Stiftung

Verantwortlich

Antje Funcke

Gestaltung

Markus Diekmann, Bielefeld

Titelfoto

iStockfoto

Adresse | Kontakt

Bertelsmann Stiftung
Carl-Bertelsmann-Straße 256
33311 Gütersloh
Telefon +49 5241 81-0
Fax +49 5241 81-681999

Antje Funcke
Programm Wirksame Bildungsinvestitionen
Telefon +49 5241 81-81243
Fax +49 5241 81-681243
antje.funcke@bertelsmann-stiftung.de

www.bertelsmann-stiftung.de

www.wirksame-bildungsinvestitionen.de